

GESCHICHTE DER RUSSISCHEN KIRCHE. 1700 - 1917. Von Igor Smolitsch. 1. Band. 724 Seiten. Verlag E. J. Brill, Leiden. 1964. DM 111,--

Die Kompetenz und die Reife des Urteils des geschätzten Verfassers braucht nicht erst gerühmt zu werden. Das neue Werk, dessen 1. Band vorliegt, wird wohl noch lange das Standard-Werk auf diesem Gebiet bleiben. Schade, dass diese Geschichte, wenn sie auch nicht ohne Hinweise auf die früheren Jahrhunderte auskommen kann, praktisch sich auf die petrinischen Periode der russischen Geschichte beschränkt, auf die Darstellung und Charakterisierung der synodalen Zeit, d. h. die patriarchenlose Zeit der russischen Kirche. Die Ideen, die zu dieser Gestaltung führten und die Entfaltung der Kirche hemmten, werden theologisch und kirchenrechtlich genau und wo nötig, eindeutig ablehnend analysiert. Wir können hier nur die Überschriften der Kapitel erwähnen, denen 8 ausführliche Tabellen angefügt sind. Einleitung: Allgemeine Einflüsse der staatlichen Entwicklung Rußlands im 18.-20. Jahrhundert auf die russische Kirche. Kapitel I: Die Errichtung des Staatschristentums (Die Kirche und Peter der Große; die Zeit der Patriarchatsverwaltung unter Stefan Jaworskij; das "Geistliche Règlement" und die Errichtung des Hl. Synods; der Hl. Synod und seine Organisation und Tätigkeit unter Peter I.) Kapitel II: Die Kirche und der Staat (Die Stellung des russischen Kaisers zur russischen Kirche; der Hl. Synod. Befugnisse und organisatorische Veränderungen im 18. - 20. Jahrhundert; die Oberprokuratur des Hl. Synods; der Hl. Synod und die Kirchenpolitik der Regierung von 1735 - 1917; die Stellung der Staatsregierung zur Frage der Kirchengüter) Kapitel III: Die Eparchialverwaltung (Die Organisation dieser Eparchien; der Episkopat) Kapitel IV: Die Pfarrgeistlichkeit (Die Ausbildung des "Geistlichen Standes"; die Pfarrgeistlichkeit in der staatlichen Gesetzgebung; ihr Verhältnis zur kirchlichen Obrigkeit; ihre materielle Versorgung; ihre soziale und gesellschaftliche Stellung; besondere Gruppen: Militär-, Hof- und Auslandsgeistlichkeit) Kapitel V: Das geistliche Schulwesen (bis 1808/1814; von 1814 bis 1867; von 1867/1869 bis 1917). Wir können hier auf keine Einzelheiten eingehen; wir möchten nur wünschen, daß bei der Verdeutschung der kirchlichen "technischen" Ausdrük-

ke, präziser und einheitlicher vorgegangen würde, da es diese Ausdrücke gibt und man nicht auf Umschreibungen oder ungenaue protestantische Termini angewiesen ist.

Für das Verständnis der Zeit nach der Wiedererrichtung des Patriarchats ist das Studium dieses Werkes unerlässlich.

MITBÜRGER DER WAHRHEIT. Das Zeugnis der Laien in Fragen der Glaubenslehre. Von Jean Guittou. Otto Müller Verlag, Salzburg. 1964. 152 Seiten.

Der Verfasser ist einer der angesehensten römisch-katholischen Autoren Frankreichs, Professor an der Pariser Universität und Mitglied der Französischen Akademie. In positiver und bescheidener Weise geht er von Gedanken zu dieser, in allen Konfessionen sehr aktuellen Frage aus, die im vorigen Jahrhundert, der englische Kardinal Newman, in vielem seiner Zeit voraus, gelehrt hat. Vieles von dem, was er sagt, zielt auf französisch-katholische Verhältnisse, manches wird Orthodoxen unassimilierbar sein, doch die ganze wohlthuende Art auf die heutige Nöte der Christenheit hinzuweisen, die Vorschläge, die er vorzubringen hat, bieten der orthodoxen Pastoral reiche Anregungen.

SYMBOLE DER KIRCHE. Die Ekklesiologie der Väter. Von Hugo Rahner. Otto Müller Verlag, Salzburg. 1964. 576 Seiten.

Ein fundamentales Werk, diese Zusammenstellung verschiedener Arbeiten des gelehrten Verfassers, eines der Wegbereiter der jüngeren Väter-Renaissance. Dieses Werk will sich in den Dienst der Wiedererweckung der patristischen Lehre von der Kirche stellen ... es ist geschrieben im Geist des großen Kirchentheologen Irenäus. 'Alles, was zur Kirche gehört, muß man aufs innigste lieben und die Überlieferung der Wahrheit umfassen. Jeder, der will, kann aus der Kirche den Trunk des Lebens schöpfen' ... In dieser Bild-Theologie der Kirche ... werden die Beziehungen der urchristlichen Symbole von der Kirche zur hellenistischen Antike aufgeweckt, um so die dogmatische Lehre der Väter in ihrer lauterer Christlichkeit zu erfassen .. Hinter der Welt von Symbolen und Bildern können wir jene dogmatische Wahrheit vom 'Großen Mysterium' zwischen Christus und der Kirche ertasten .. Zugleich wird ein Beitrag geleistet für das, was man heute auch wieder zu entdecken sucht, zur pneumatischen Exegese, also jener Schriftdeutung ... die nicht Exegese in unserem modernen Sinn sein sollte, sondern immer nur in biblische Bilder gehüllte Dogmatik. Mit diesen Worten des Verfassers selbst ist das gesagt, was dieses sehr empfehlenswerte und nachahmungswürdige Buch uns zu geben hat.

AUF DEM WEGE. Die Einheit im Gespräch der Kirchen. Herausgegeben von Carl Klinkhammer. Verlag Fredebeul und Koenen. Essen 1965. 160 Seiten.

Das ist bereits der 2. Band von Vorträgen, die auf der 2. Düsseldorfer Ökumenischen Woche 1964 von evangelischen (Präses Beckmann, Oberkirchenrat Stöver, Kirchenpräsident Sucker), römisch-katholischen (vom Herausgeber, Professor Rahner, Dr. Thijssen,

Abt Klein, Prof. Semmelroth) und orthodoxen (infulierter Erzpriester Boldeanu, Archimandrit Rodionoff) Theologen gehalten worden sind. Diese informative Dokumentation hat ihren besonderen Rang unter ähnlichen Publikationen durch ihren Sitz im Leben, wie man so gerne sagt.

Eine Bemerkung zum ganzen ökumenischen Bemühen. Es gibt 3 große Partner im Ökumenismus von heute und nicht etwa nur 2 Kontrahenten, das Rom der Päpste und das Genf der Reformatoren. Die Geschichte lehrt, dass die Beziehung "orthodox-katholisch" ein Problem darstellt, das sich innerhalb einer 'katholischen' Konzeption der Kirche stellt und daß dieses Problem sowohl die Beziehung "orthodox - protestantisch" (als zweiseitige Beziehung) als die Beziehung "katholisch-evangelisch" (das sich innerhalb der aus der lateinischen Christenheit hervorgegangenen christlichen Welt stellt) überragt und beherrscht. Solange diese Fragestellung nicht gesehen ist, kann christliche Einheit keinen Schritt voran tun.

DIE KIRCHE IM OSTEN. Macht und Pracht der Patriarchen. Von P. Ch. Dahm, Mönch der Abtei Maria Laach, Burda Verlag, Offenburg / B. 1964. 220 Seiten

Es ist dies der 3. Bildband, den uns der klug werbende Vorträge P. Dahm vorlegt. Neben den schönen, gutgewählten und typischen Photographien ist nicht minder interessant und gut einführend der Text und die Zeittafeln dazu. Der irenisch-sachliche Ton ist verbindlich. Der hinterbleibende Eindruck ist der, sich weiter in die Sache zu vertiefen. Derlei Bücher tragen sehr viel dazu bei, die Begegnung mit der Orthodoxie spontan und unvoreingenommen zu wünschen und zu tätigen.

Wir wünschen, dass noch mancher Band sich den bisherigen zugesellt und dem gesteckten Ziel so uneigennützig dienen möge. Nur eines hat uns nicht gefallen, die Formulierung des Titels, besonders der Untertitel, der von Macht und Pracht spricht. Er ist heute zum mindesten etwas unangebracht.

ZUR SITUATION DER KIRCHE. Von Ignaz Zangerle. Otto Müller Verlag, Salzburg. 1963. 170 Seiten.

Diese Aufsätze, die zwischen 1933 und 1963 geschrieben wurden, sind auch oder gerade für orthodoxe Christen sehr aufschlußreich. Sie zeigen nicht nur die Lage der lateinischen Kirche, besonders im deutschsprachigen Gebiet, auf. Sie regen zu ähnlichen Betrachtungen, zum mindesten für den hellenischen und vorasiatischen Raum an. Nicht weniger kritische Gedanken müßten für die heute zahlenmäßig nicht unbedeutende Diaspora angestellt werden. Die konkret-praktische Konfrontierung mit den anderen Konfessionen, die gemeinsame Gegenüberstellung zu der zeitgenössischen Aufgabe der pastoralen und geistigen Mission der Kirche könnte durch ein Durcharbeiten eines Buches wie dieses sehr gefördert werden.

Der vornehme, klare und gepflegte Stil dieser Aufsätze überrascht sehr angenehm und stünde ähnlichen Büchern sehr gut an.

DER TOD DES LICHTES. Von Hans Sedlmayr. Otto Müller Verlag, Salzburg. 1964. 244 Seiten.

Wir wissen, wie der Verfasser und seine Schau angegriffen wurden. Dabei sind die Absichten, Methoden und die Aussagen seiner Kritiker so verräterisch! Wir freuen uns aber aufrichtig über den Mut, die Kraft und die Klarheit der Gedanken Professor Sedlmayrs. Alle hier zusammengefaßten Aufsätze sind äußerst beachtenswert. Bücher wie dieses dürften im orthodoxen Kulturraum hohe Wertschätzung finden. Sind wir nicht Zeugen, wie lächerlich gewisse zeitgenössische kulturelle Ansprüche des Westens in diesem Kulturraum wirken? Wir bringen hier ein Zitat, das den religiösen Zielsetzungen dieser Zeitschrift besonders entspricht.

".... Es lässt sich nicht leugnen, daß die christliche Kunst - und das ist vor allem die christliche Kirchenkunst - in dieser Zeit eine Krise durchgemacht hat, die in der Geschichte der gesamten christlichen Kunst gleichfalls unerhört ist. Schon daß dies die erste christliche Kunstepoche ist, die kein gültiges Bild des Gottmenschen besitzt, keines hervorgebracht hat, würde alles verraten. (Freilich könnte dies, geschichtsmetaphysisch, die notwendige Pause und Bescheidung vor einer tiefen Erneuerung des Heiligen Bildes sein, ohne das die christliche Kirche nicht sein kann, weil Christus nicht nur der Logos, sondern auch die Ikone des Vaters ist). Die christliche Kunst hat im 19. Jahrhundert ihr geistiges Feuer und Salz verloren. (In Wirklichkeit beginnt das früher im engeren abendländischen Raum, im Maße dieser sich von der Rechtgläubigkeit entfernte). Mir scheint das wesentlich darin begründet zu sein, daß sie sich das Gesetz des Handelns - wie man das so oft an historischen Bewegungen des Geistes beobachten kann - von ihrem Hauptgegner hat diktieren lassen. Sie hat in den Bildkünsten, ohne es zu merken, den Bildbegriff des atheistischen Materialismus übernommen, wonach ein "Bild" zunächst unter allen Umständen eine materielle und "historische" Wirklichkeit abzubilden habe. Wo das aber unvermerkt vorausgesetzt ist, ist es in keiner Weise mehr möglich, durch eine nachträgliche "hieratische" Stilisierung - gleichviel ob sie diese Anleihen bei Ägypten oder bei Byzanz macht - eine Bildform zu gewinnen, die gleichsam sakramental, als "aufschließendes Symbol" (F. Weinhandl) die Überwirklichkeit aufschließt. Nur ein tief anderer, "pneumatischer" Bildbegriff - der der abendländischen Kirchenkunst mehr und mehr entschwunden ist - könnte hier helfen. Keineswegs aber Anlehnung an jene angeblich suprarealistischen Sekten, die - wie wir oben gezeigt haben - selbst durch eine geistig ungenügende Opposition gegen den materialistischen Atheismus entstanden sind....

In der Baukunst setzt die kirchliche Kirchenkunst dieser Zeit unvermerkt den im tiefsten Sinn materialistischen Baubegriff des modernen Bauens und seine unglaublich tief eingewurzelten konstruktivistischen und funktionalistischen Vorurteile voraus, von denen die modernen Architekten - mögen sie für ihre Person die gläubigsten Christen sein - sich nicht freimachen können. (Jener aber ist für den protestantischen Kirchenbau - welcher im Kirchengebäude selbst nur einen Versammlungsraum sieht, zugänglich). Auch hier bleibt alle nachträgliche Stilisierung der unvermerkt angenommenen Ausgangsform nur Attrappe, applizierte idealistische Fassade vor, oder Überwurf über einer im

Grund materialistischen Auffassung des Gebäudes und daher, bei aufrichtigster Bemühung, unfähig, den Gemeinschaftsraum einer echten Mysteriumsgemeinschaft zu gestalten.

Die Gegner ziehen aus diesem Versagen die Folgerung, ja sie sehen in ihr den Beweis, dass die Zeit einer Religion vorüber ist, der es nicht mehr gelingen will, eine überzeugende, gültige und allgemein verbindliche Gestalt ihres Kultraums hervorzu- bringen. Dies zeigt, dass der Atheismus nicht durch den intel- lektuellen Kampf allein überwunden werden kann, sondern nur durch die Wiedergeburt jener Geistesschichten des Menschen, aus denen die pneumatische Kunst gespeist wird ...

... Die Gestalt des christlichen Kirchengebäudes - und damit die christliche Bildkunst überhaupt, denn einen anderen Nährboden christlicher Bildkunst als das Kirchengebäude gibt es nicht - könnte sich nur erneuern aus einer neuen, tiefen und notwendi- gen Verbindung des Kult-Mysteriums mit Bau und Bild, aus jener tiefen Verehrung des Heilbringenden, die mit Notwendigkeit das Bild hervorbringt" ... (Also im Sich-hinwenden zum Ortho-doxen und Doxa heißt ja auch Herrlichkeit).

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE.

Ökumenisches Patriarchat KONSTANTINOPEL

Die Lage des Patriarchats hat nichts von ihrer Gefährlichkeit verloren. Nun ist die Schließung der Theologischen Hochschule auf Halki wahrscheinlich nicht mehr aufzuhalten. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die maßgeblichen türkischen Kreise die cypriotische Frage nur als Vorwand nehmen, um die interna- tionalen Schutzverträge für das Ökumen. Patriarchat in Istanbul auszuhöhlen und hinfällig zu machen. Zu bedauern ist die allzu sehr verbreitete, einseitige Information und Beurteilung dieses ganzen Komplexes, vor allem in den deutschen Publikationsmit- teln.

Das Patriarchat, dem der Heilige Berg kanonisch untersteht, be- fürwortet die Wiederezulassung auf dem Athos von Mönchen und Mönchsariwätern aus den russischen, serbischen und bulgarischen Kirchen. Es scheint, daß die gegenwärtige griechische Regierung die Einengung der internationalen Garantieverträge für den Athos, der zufolge Athen nur geborene hellenische Staatsbürger auf dem Athos wohnen läßt, lockern will.

Der Erzbischof der nord- und südamerikanischen Erzdiözese, Ja- kovos, weihte ein neues Missionszentrum in Mobile, Alabama/USA. ein, dem Archimandrit Timotheos vorstehen wird.

Das Pariser Exarchat für russisch-sprachige Gemeinden erlitt einen neuen Verlust mit dem Heimgang des Rektors des theologi- schen Instituts S. Serge in Paris, Bischof Kassian. Der Vere- wigte war der Hauptinitiator der neuen Übersetzung des N. T. in die moderne russische Sprache. Seine ökumenische Einstellung ließ es manchmal zu Spannungen mit Genfer Funktionären kommen.

Patriarchat MOSKAU

Das westeuropäische Exarchat wird vorläufig vom demissionierten Exarchen, Erzbischof Antony (Dr. med. Bloom) von Suroschi, interimistisch verwaltet. Das Patriarchat soll, an Stelle eines westeuropäischen Exarchats, die Schaffung selbständiger, ihm unmittelbar unterstellter Diözesen, erwägen.

Das Priesterseminar in Villemoisson bei Paris ist geschlossen worden.

HL. SYNOD RUSSISCHER BISCHÖFE AUSSER LANDES.

Der neue Ersthierarch Filaret beabsichtigt, nachdem er die australischen Gemeinden besucht hat, diesen Sommer alle Kirchen, die in Europa dieser Jurisdiktion angehören, zu visitieren.

Metropolit Filaret ist ein ganz großer Freund der 'Mission'. Zahlreiche, nicht-russische Gemeinden auf verschiedenen Kontinenten sind dem für diese Mission zuständigen Erzbischof Johannes (Maximowitsch) von San Francisco, USA., unterstellt, dem ein Hilfsbischof, Johannes Nektarius von St. Denis in Paris zur Seite steht. Dieser Bischof hat etwa 20 Gemeinden mit Priestern, drei Klöster und ein theol. Institut S. Denis (das den gleichen akademischen Status besitzt, wie die katholischen und evangelischen Fakultäten Frankreichs und den Unterricht in französischer Sprache erteilt).

Die Schaffung einer neuen Diözese für Nord-West-Deutschland und Holland ist im Gespräch. Durch den Tod des Erzbischofs Stefan in Salzburg stellt sich ebenfalls die Frage, welcher Diözese die Gemeinden dieser Jurisdiktion in Österreich angeschlossen werden.

Jeder Bischof dieser Jurisdiktion soll mindestens einmal im Monat in seiner Kathedrale die Gottesdienste in der Landessprache abhalten. Ist er dieser Sprache nicht mächtig, soll dies, in seiner Gegenwart, einer seiner Priester tun.

Patriarchat SERBIEN

Die Vollversammlung des serb. Orthodoxen Episkopats beschloß das Prinzip der Verwendung und der stufenweisen Einführung der serbischen Sprache, anstatt wie bisher der altslawischen, im Gottesdienst.

Zunächst kommt infrage:

- für die Liturgie: die Ektenien mit ihren Gebeten, das Glaubensbekenntnis (Credo), Vater Unser, die Gebete vor und nach der Kommunion, die Ambo-Gebete,
- für die Vesper und die Vigilien: Psalm 103, die alten Gebete zwischen den Ektenien am Ende der Vesper, der Hexapsalm, das Troparion nach dem Evangelium ("Die Auferstehung haben wir geschaut, laßt uns anbeten das Hl. Kreuz"), Psalm 50 und die Kleine Doxologie, die Ektenien und ihre Gebete,
- die Beichtgebete, die Gebete zu den serbischen Heiligen, die Dienste zum Gedächtnis serb. Martyrer, die Ektenien und deren Gebete, die Texte bei den Kreuz-Gängen, den Patronats-

und Slawa-Festen und die Offizien für die Entschlafenen.

Was die Lesungen des Apostels und des Evangeliums angeht, muss der serb. Text noch dem Hl. Synod zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die serbischen Geistlichen Lieder, die der Hl. Synod genehmigt hat, dürfen nur außerhalb des Gottesdienstes benutzt werden. Der Hl. Synod soll einer Kommission weitere Texte zur Übersetzung unterbreiten. Die "Exekutive" der Bischofsversammlung, der Hl. Synod, hat zur unmittelbaren Ausführung beschlossen, folgende Texte in Serbisch zu benutzen bzw. für die Gebetbücher drucken zu lassen: "Tröster, König des Himmels", Vater Unser, Credo, Chrysostomusgebete zur Kommunion, die Gebete "vor und nach dem Tun".

Somit ist die stufenweise Einführung der serbischen Sprache im Gottesdienst also im Gange.

Von parteiamtlicher Seite ist es jetzt möglich, Mitglied der kommunistischen Partei und gleichzeitig Glied einer Kirche oder einer Religionsgemeinschaft zu sein. Auch sollen die Kirchen oder Religionsgemeinschaften anderes Eigentum als die Kultgebäude besitzen dürfen. Ebenfalls soll die Gewissens- und Religionsfreiheit gesetzlich deutlicher verankert werden.

Jugoslawische Kommunistenführer sprechen von einem Zeitraum von 200 Jahren für das "Absterben der religiösen Vorstellungen". In der Sowjet-Union sprach man unter Chruschtschow davon, daß die religiösen Überreste bereits 1980 geräumt seien.

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT.

Die Konferenz der sog. Monophysitischen Kirchen (siehe Chronik in Nr. 10 von O.H.) zeitigte als Resultate: die Schaffung eines Zentralsekretariats, dem ein armenischer Geistlicher vorstehen soll. Dieses Sekretariat wird sich mit pastoralen Bedürfnissen befassen, die ökumenischen Beziehungen zur Orthodoxie, zu Rom und zu dem Ö.R.K. intensivieren. Der Kaiser von Äthiopien zeigt sich sehr interessiert an diesen Aufgaben. Die Armenische Kirche steht in der vordersten Reihe dieser Bemühungen. Die nicht-theologischen Spannungen sind allerdings nicht dabei zu übersehen.

Der Präsident der 3. allorthodoxen Konferenz von Rhodos (Herbst 1964, siehe Chronik von O.H. Nr. 9) Metropolit Meliton von Heliopolis und deren Generalsekretär, Metropolit Chrysostomos von Myra, überbrachten, im Auftrag dieser Konferenz, deren Beschlüsse Papst Paul VI. in Rom, dem Primas der Anglikanischen Kommunion, in Canterbury, und dem Vorsitzenden der altkatholischen Union in Utrecht, in Utrecht. In Erwiderung dieses Besuches fährt Kardinal Bea Anfang April nach Istanbul und bilden die Anglikaner eine Kommission von etwa 30 Mitgliedern und die Alt-katholiken ebenfalls einen Theologenausschuß zur Wiederaufnahme der Gespräche mit der Orthodoxie.

Der mit Rom unierte, melchitische Patriarch Maximos IV (Saigh) nahm den Kardinalshut an. Wenn er auch keine römische Titelkir-

che zugewiesen bekam, wird die Annahme des römischen Purpurs trotz der Gründe, die Maximos dafür angab, bei den meisten Orthodoxen als eine Art Enttäuschung empfunden. Wenn, wie inoffiziell verlautet, das erweiterte Kardinalskollegium der geplante Bischofsrat der römischen Kommunion sein soll, wird diese Kompromißlösung dem Prinzip der bischöflichen Kollegialität nicht genügend Rechnung tragen, in Anbetracht des Willens der Väter des 2. Vatikanums und im Interesse einer Annäherung an die orthodoxe ekklesiologische Position. Nüchternheit ist immer die klarere Philhenotik. Der monarchische Überordnung des Papstes und damit der Kuriengewalt (das Kardinalamt ist ja das wichtigste Kurienamt), über den Gesamtepiskopat, bliebe also grundlegend erhalten.

Der Erzbischof von Venedig, der den Titel eines lateinischen Patriarchen trägt, erstattet die Reliquien des hl. Apostels Titos nach Kreta und die des hl. Mönchsvaters Sabbas nach Jerusalem zurück.

Papst Paul VI übermittelte dem Patriarchen von Moskau, Alexej, eine Botschaft und den Bischofsring von Papst Johannes XXIII.

In Enugu, Nigeria, fand im Januar eine Sitzung des Zentralausschusses des Ö.R.K. statt. Er beschloß, die Zahl der Delegierten für die Vollversammlung des Ö.R.K. von 608 auf 750 zu erhöhen. Die vergrößerte Delegiertenzahl trägt vor allem der Bedeutung der Orthodoxie Rechnung. In den 3 vergangenen Jahren haben sich u.a. die Russisch-Orthodoxe Kirche mit sowjet-offiziell 30 Millionen Gliedern sowie die Orthodoxen Kirchen von Rumänien (13 Millionen Glieder), Serbien (8 Millionen), Bulgarien (5,9 Millionen) und Polen (400.000) dem Ö.R.K. angeschlossen. Konstantinopel mit ihren über 10 Millionen Gliedern war schon früher beteiligt.

In der Weltkirchenkonferenz 1968 wird die Orthodoxie mit 126 Delegierten die größte konfessionelle Gruppe bilden. Bisher hatten Lutheraner und Reformierte mit je 103 Mandaten diesen Platz inne. Von den orthodoxen Vertretern sollen 35 vom Moskauer Patriarchat benannt werden; fast ebenso stark vertreten wie die EKD. (36) und mit derselben Anzahl von Delegierten wie die Methodistenkirche in den USA. Daneben sind vom Zentralausschuß u.a. folgende Delegiertenzahlen für orthodoxe Kirchen festgesetzt worden: Konstantinopel und Rumänien je 17, Serbien 10, Bulgarien 7, sowie die Patriarchate von Jerusalem, Antiochien, Alexandrien, Nordamerika je 4 und Zypern 3. Der Vollversammlung des Ö.R.K. 1968 soll empfohlen werden, die Zahl der Mitglieder des Zentralausschusses um 20 auf 120 zu erhöhen.

Die Nominierung eines Nachfolgers für D. Vissert'Hooft macht weiterhin Schwierigkeiten. Ausser der Person des Nachfolgers, steht auch zur Debatte die Struktur des Generalsekretariats des Ö.R.K. Sollen dem Generalsekretär zwei stellvertretende Generalsekretäre beigegeben werden (eine Lösung, die den Orthodoxen, insbesondere den Russen, sympathisch wäre) oder nur ein Stellvertreter und ein Beigeordneter?

Die Orthodoxen wollen so in der Exekutive und den entscheidenden Gremien vertreten sein, wie es ihrer Zahl und ihrem Gewicht entspricht. Das ist aber nicht der Fall. Das orthodoxe Malaise ist nicht zu verkennen. Wird jener orthodoxe Würdenträger und Mitarbeiter des Ö.R.K. Recht behalten, wenn er hofft, dass die

neuerliche Mitarbeit Roms an bestimmten Arbeiten der praktischen Abteilung des Ö.R.K., - auch die Positionen der Orthodoxie auf der ökumenischen Plattform stärken?

In Enugu wurde auch das Verhältnis zur ökumenischen Tätigkeit Roms beraten. Danach hat Kardinal Bea Genf besucht und eine neue Zusammenarbeit festgelegt.

Der Vorsteher des Außenamtes der rumänischen Orthodoxen Kirche, Metropolit Justin von Jassy, lud den Präsidenten des VELKD., D. Lilje und den Präsidenten Wischmann des Außenamtes des E.K.D. zu einem Besuch nach Rumänien ein.

Unverständlich bleibt den Orthodoxen die Erlaubnis für Mohamedaner, im Kölner Dom Gottesdienst abzuhalten.

AN UNSERE FREUNDE.

Zum gloriosen PASCHA DES HERRN, dem lichten und erneuernden Fest der Feste wünschen wir Ihnen alle Gnade und Freude des Erlösers: Wahrhaft, Er ist auferstanden.

Sergius Heitz, Erzpriester

INHALTSVERZEICHNIS.

DIE SAKRAMENTE:

Brücke oder Mauer zwischen Orthodoxie und Rom
von Bischof Alexis von Meudon S. 1

ZU BÜCHERN S. 14

AUS DER ORTHODOXEN KIRCHE S. 18

AUS DER ÖKUMENISCHEN WELT S. 20

ORTHODOXIE HEUTE erscheint vierteljährlich
Jahresabonnement: DM 6,-
beginnt mit der Weihnachtsnummer
Einzelheft: DM 2,-

Herausgegeben von der orthod. St. Mathiasbruderschaft

Schriftleiter: Pf. Sergius Heitz
4 Düsseldorf, Pattscheider Str. 30
Telefon 76 2236
Postscheckkonto Essen 321 29

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit
Zustimmung der Schriftleitung.

Die nicht von der Schriftleitung signierten Artikel stellen nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion dar.

Umschlag: Johanna Sieper